

Interview:

Thomas Walliman, Leiter des KAB-Sozialinstitutes, über seine Rolle in der Meinungsbildung

"Es gehört zu meiner Rolle, dass ich unangenehm sein muss"

Interview: Theo Bühlmann / Kipa

Zürich, 6.1.09 (Kipa) Zum Sozialinstitut der Katholischen ArbeitnehmerInnen-Bewegung der Schweiz (KAB) mit Sitz in Zürich gehört ein politischer Auftrag: Es setzt sich in der Kirche und Gesellschaft für Strukturen ein, die der ganzheitlichen Entfaltung der Menschen dienen. Der Leiter des KAB-Sozialinstitutes Thomas Wallimann-Sasaki erklärt im Interview mit der Presseagentur Kipa, wie es möglich ist, als sozialetisch-christliche Stimme in der Politik und Wirtschaft wirksam zu sein.

Kipa: Thomas Wallimann, reicht es, in einer Gemeinschaft Nächstenliebe und Solidarität zu leben?

Thomas Wallimann: Eine bessere Welt ist nicht allein durch "Gutsein" oder den Willen Einzelner erreichbar. Es braucht entsprechende gesellschaftliche Strukturen. Diakonie umfasst darum, wenn sie das ganze Menschsein ernst nimmt, unbedingt den politischen, Gesellschaft gestaltenden Aspekt, um diese Strukturen zu verbessern.

Kipa: Verharren wir als Christen oft zu sehr im Individuellen – kümmern wir uns zu wenig um die Gestaltung der "Welt"?

Wallimann: Ich denke schon. Als Kirchenpräsident sehe ich, wie Engagierte in Pfarreien aufgrund ihrer grossen Arbeitsbelastung oft vergessen, dass das Christsein über den eigenen Gemeinderand hinausgehen muss.

Kipa: Was schon innerhalb der Kirche anspruchsvoll ist, wird im Politischen noch schwieriger.

Wallimann: Die Kirche hat – im Gegensatz zu Parteien – kaum noch Macht. Aber angesichts des Wertpluralismus kann entscheidender sein, wer mehr Einfluss hat. Und den hat die Kirche. Sie hütet ein Feuer, das Wärme in unsere Gesellschaft tragen soll, damit diese menschlicher wird.

Kipa: Als Leiter des Sozialinstitutes thematisieren Sie regelmässig Abstimmungsthemen mit Hilfe der Sozialprinzipien der katholischen Soziallehre.

Wallimann: Ja, vor eidgenössischen Abstimmungen zeige ich im christlichsozialen Magazin "Treffpunkt" der KAB, wie mit dem sozialetischen Dreischritt Sehen-Urteilen-Handeln christliche Entscheidungsfindung an konkreten Themen funktioniert.

ADMINISTRATION

Perolles 36 Postfach 192 CH-1705 Freiburg

Tel. ++41 (0)26 426 48 31 Fax ++41 (0)26 426 48 30

PC 17-337-2 / Bank: Freiburger Kantonalbank 768/01.10.041 393-07

E-MAIL administration@kipa-apic.ch

REDAKTION

Perolles 36 Postfach 192 CH-1705 Freiburg

Tel. ++41 (0)26 426 48 21 Fax ++41 (0)26 426 48 00

E-MAIL kipa@kipa-apic.ch

INTERNET www.kipa-apic.ch

Kipa: Wäre es denkbar, dass bei uns in Gottesdiensten politische Anliegen thematisiert werden?

Wallimann: Durchaus. Bewegende Themen könnten in einer Predigt aufgenommen werden. Aber mit Abstimmungsparolen wäre ich sehr vorsichtig. Gleichwohl gibt es Situationen, wo solche dringend gefordert sind. Das Asyl- und Ausländergesetz vor zwei Jahren war ein solcher Fall. Aufgrund christlicher Werte konnte man – Bischof Amédée Grab hat es praktisch vorgezeigt – fast schon nicht mehr anders, als dagegen Stellung zu beziehen.

Wichtig dabei wäre, dass Gottesdienstteilnehmende direkt reagieren können. Warum nicht nach einer Predigt eine Diskussionsrunde machen und die Ergebnisse sammeln, auswerten und beispielsweise in die Fürbitten einfügen? Die Frage ist: Wie fantasievoll und mutig sind wir, um "das Leben" zum Thema unserer Gottesdienste zu machen? Die Evangeliumsstelle der Tempelreinigung etwa wäre auch ein genialer Anknüpfungspunkt zur Finanzkrise.

Kipa: Aber der spirituelle Teil sollte dabei nicht zu kurz kommen.

Wallimann: Ja, unbedingt. Der Raum zwischen dem Irdischen und Gott ist ebenso wichtig. Kürzlich besuchten meine Frau und ich in Amerika einen Quäker-Gottesdienst. Es war für mich sehr eindrücklich, mitzuerleben, wie in bester Tradition eine politische Diskussion geführt wird, umrahmt von einer je einstündigen Stille.

Kipa: Das KAB-Sozialinstitut war ursprünglich ein Bildungsinstitut, um die Arbeitnehmerbewegung für das sozial-politische Engagement fit zu machen.

Wallimann: Man wusste, ohne Bildung ist keine Gesellschaftsgestaltung möglich. Als zusätzliche Aufgabe des Sozialinstituts kam hinzu, christliche Wertorientierung und Ethik in die Gesellschaft zu tragen.

Kipa: Wie übt die KAB konkret Einfluss auf die Politik aus? Gehört Lobbying im Bundeshaus dazu?

Wallimann: Nein. Ich bin nicht in der Wandelhalle zu finden. Aber ich erlaube mir, nationale ParlamentarierInnen anzuschreiben. Auch die CVP-Fraktion bekam schon mehrmals Mailpost von mir. Es geht dabei zentral darum, Werthaltungen bewusst zu machen - und so Bildungsarbeit zu leisten.

Kipa: Als von der katholischen Kirche finanzierte Institution wagt das Sozialinstitut auch immer wieder die politische Auseinandersetzung mit der Partei, die sich mit dem C in ihrem Namen auf ein christliches Ideal beruft – letztmals beim Abstimmungskampf zum Asyl- und Ausländergesetz oder zur Sonntagarbeit.

Wallimann: Ja, das stimmt. Ich frage jeweils: Ist eine Politik mit christlich-biblischen Grundsätzen vereinbar? So gelingt es mir häufig, auf etwas zu reagieren oder eine Diskussion "anzureissen". Aber es fehlen die Ressourcen, um eine solche Auseinandersetzung längerfristig zu begleiten. Und die andere Seite lässt oft den Willen vermissen, in eine solche Diskussion wirklich einzusteigen. Aber wer Wertfragen nie stellt, kommt schnell von ihnen weg, ohne es zu merken.

Kipa: Eigentlich kann jeder Leserbriefe schreiben oder Verantwortungsträgern seine Meinung sagen. Sind wir uns zu wenig bewusst, welche Einflussmöglichkeiten wir eigentlich haben?

Wallimann: Es ist so. In unserer Demokratie sind die Kontaktwege zu Entscheidungsträgern kurz. Auf der Bundeswebsite ist die Mailadresse jedes National- und Ständerats abrufbar. Und die meisten Politiker geben auch Antwort, wenn man freundlich bleibt.

Kipa: Gespräche mit Wirtschaftsführern: Wie funktioniert das?

Wallimann: Ich verstehe meinen Auftrag nicht "radikal-prophetisch". Es ist zu einfach, Manager pauschal schlecht zu machen oder der Wirtschaft undifferenziert die Schuld für gesellschaftliche Zustände in die Schuhe zu schieben. Die KAB nahm zwar immer sehr klar Partei für die Interessen der Arbeitnehmenden, aber sie blieb dabei im Dialog. Wenn ich mit Leuten aus Politik und Wirtschaft rede, versuche ich dies immer auf einer Basis gegenseitigen Verständnisses. Dabei bringe ich das kritische Potenzial aus der christlichen Ethik sehr wohl ein.

Kipa: Mit welchen Wirtschaftsvertretern sucht die KAP den Dialog?

Wallimann: Mit Leuten aus der Finanzwirtschaft oder aus grossen Unternehmen. Oft auch mit mittleren Kadern, die meine "Wirtschaftsethikkurse" besuchen

Kipa: Gab es Kontakte mit dem ehemaligen UBS-Chef Marcel Ospel?

Wallimann: Bei Herrn Ospel kamen solche nicht zustande, aber bei Lukas Mühlemann von der Credit Suisse. Ich schaue jeweils, wer sich wie äussert. Wo ich einen Bezug zur christlichen Wertorientierung sehe – indem sie aufs Schärfste kritisiert wird oder irgendwie als Grundlage herangezogen wird – und wo mir Fragezeichen kommen oder ich mehr wissen will: Dort suche ich den Kontakt direkt. Das gelingt immer wieder. Und ich stelle fest, dass die Leute interessiert sind an einem solchen Austausch.

Kipa: Die KAB ist bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf aufgetreten.

Wallimann: Die KAB ist mit der weltweiten christlichen Arbeiterbewegung (WBCA) verbunden. In ihrem Namen durfte ich im grossen Saal der Uno zweimal ein Statement zu Arbeitsgesetzesregelungen abgeben.

Kipa: Sie gehören zur Geschäftsstelle der Union der Christlichsozialen (UCS) und sind auch Mitglied der Bischöflichen Kommission für sozialethische und gesellschaftliche Fragen "Justitia & Pax". Sie sitzen ebenfalls im Stiftungsforum des katholischen Hilfswerks Fastenopfer. Wie wichtig ist ein solches Kontaktnetz?

Wallimann: Es ist zentral. Spannend ist auch das Mitarbeiten in einer Arbeitsgruppe der CVP zur Steuer-Thematik. Doch muss ich aufpassen, nicht zum "Feigenblatt" zu werden. Sage ich zu problematischen Positionen nichts, könnte es am Schluss heissen: Der Ethiker ist einverstanden. Es gehört zu meiner Rolle, dass ich unangenehm sein muss.

Kipa: Wer schweigt, stimmt zu. Das liesse sich manchmal auch von der Kirche sagen.

Wallimann: Ja. Die Kirche bleibt politisch. Sagt sie nichts, steht sie auf der Seite der Mächtigen.

Kipa: Um im politischen Engagement den Optimismus nicht zu verlieren, ist vermutlich auch Humor (über)lebenswichtig.

Wallimann: Man sollte den Blick auf die Realitäten mit einer Hoffnung verbinden, welche zu einer gewissen Unerschütterlichkeit auch religiöser Begründung und Pflege bedarf. Und es

tut gut, sie mit Humor - nicht zu verwechseln mit Witz - zu verbinden. Denn dieser bringt letztlich zum Ausdruck: Wir sind nicht Gott. Wir versuchen zwar vieles zu erreichen - und einiges gelingt uns auch - aber wir dürfen uns nicht einbilden, wir Menschen seien diejenigen, welche die Welt "drehen". Im Humor zeigt sich eine gesunde Portion Gelassenheit - neben der Ernsthaftigkeit des Auftrags.

Separat:

KAB-Sozialinstitut

Die über 100jährige Geschichte der Katholische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) der Schweiz ist eng verbunden mit der "Sozialen Frage" und dem Kampf für mehr Gerechtigkeit. Die KAB will christliche Grundsätze in der Gesellschaft verwirklichen helfen. Das KAB-Sozialinstitut fordert Frauen und Männer aus Kirche, Wirtschaft und Politik zu ethisch verantworteten Entscheiden im Kontext von Arbeit und Arbeitswelt heraus und unterstützt sie bei ihrer Suche.

Kontakt: www.sozialinstitut-kab.ch

Hinweis für Redaktion: Bilder von Thomas Wallimann, Leiter des KAB-Sozialinstituts, können bei Theo Bühlmann bestellt werden unter: at.buehlmann@bluewin.ch
(kipa/com/gs)